

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 223.

Herborn, Freitag, den 22. September 1916.

14. Jahrgang.

Die holländische Thronrede.

Im Haag ist am Montag das Parlament, die Generalkonvention zu einem neuen Tagungsabschnitt zusammengetreten. Aus diesem Anlaß hielt die Königin Wilhelmine selbst die Thronrede, die in vielen Punkten auch über die Grenzen Hollands hinaus Beachtung verdient.

Mit erfreulicher Deutlichkeit wird zunächst die Tatsache festgestellt, daß das Land unter allen Umständen bereit ist, wie bisher, nach allen Seiten hin strengste Neutralität zu üben. „Ich werde“, so heißt es, „auch in Zukunft die Pflichten, die einer neutralen Nation durch das Völkerrecht auferlegt sind, beobachten.“ Wie ernst es der Königin damit ist, geht aus der Fortsetzung hervor, in der gesagt wird: „Aber ich bin fest entschlossen, unsere

Unabhängigkeit zu verteidigen

und unsere Rechte gegen jedermann nach unseren Kräften zu wahren.“ Diese Worte sind insofern bedeutungsvoll, als wir ja alle das Bestreben Englands kennen, immer mehr neutrale Mächte in den Krieg zu verstricken und sich für England verbluten zu lassen. Daß England dabei in seinen Mitteln nicht wählerisch ist, dafür haben wir ja täglich Beweise. So wird man hoffentlich diese Worte als namentlich gegen England gerichtet auffassen können, da ja, wie von holländischer Seite stets zugestanden wird, dem Lande von Deutschland her nicht die geringste Gefahr droht.

Aber die Königin stützt sich in ihrem Bestreben nicht auf ihr gutes Recht allein, sondern auch auf Hollands Streitkräfte zu Wasser und zu Lande. Sie weist demgemäß darauf hin, daß der Erfolg der unter der Fahne stehenden Truppen durch neu ausgebildete Soldaten und die beträchtliche Ausdehnung der bewaffneten Kräfte des Landes regelmäßig fortbauern. Ebenso würden, trotz der zu überwältigenden Schwierigkeiten, die Vorräte an Waffen, Munition und Material stets vergrößert.

Weiter wird dann ausgeführt, wie der Krieg lähmend auf das Wirtschaftsleben auch der Neutralen wirkt. Nach der Thronrede ist die Lage der Landwirtschaft und der Gartenwirtschaft Hollands zwar noch nicht ungünstig, aber die Schwierigkeiten in dieser Beziehung wachsen immer mehr. So war die holländische Regierung gezwungen, in Interesse der

Volksernährung

immer mehr Maßregeln zu ergreifen, die in das innere Wirtschaftsleben eingreifen. Dies mag in gewisser Beziehung für uns ein Trost sein, wenn wir sehen, daß sich selbst in einem Ackerbau und Viehzucht treibenden Lande, wie Holland es bekanntlich ist, Ernährungsschwierigkeiten bemerkbar machen. Ein Weltkrieg wie der jetzige läßt sich eben nicht entzünden, so daß nur der eine Teil, in diesem Falle Deutschland, wie es sich England gedacht hat, alle Unbequemlichkeiten trägt. Einem jeden fällt da sein Päckchen zu.

Aus der Thronrede spricht dann eine gewisse

Sorge um holländisch-Indien.

Das ist verständlich; laufen von dort ja zurzeit allerlei Meldungen von Unruhen ein. Es ist deshalb begreiflich, wenn die Thronrede erklärt, hier ihr Möglichstes zur Stärkung der Militärmacht in Indien tun zu wollen. Ein bedeutendes Gewicht wird dann auf den

Ausbau der Flotte

und für eine kräftige Verteidigung zur See gelegt. Diese für Hollands Kolonialbesitz geradezu eine Lebensbedingung. Vielleicht hat die Thronrede auch darauf aufmerksam machen wollen, daß die holländische Regierung bereits mit der Möglichkeit vertraut gemacht hat, daß sie ihr überseeisches Gebiet gegen Raider und Belagerer zu verteidigen haben wird.

Wie aus dem Haag gedrachtet wird, sieht

das Budget für 1917

800 000 Gulden vor als erste Ausgabe für den Bau von drei Unterseebooten, von denen jedes eine Million Gulden kosten soll, und von Minenlegern, für die 700 000 Gulden vorgesehen sind. Die Gesamtausgaben für 1917 werden auf 300 Millionen veranschlagt. Zur Deckung der Unterhaltung der gewöhnlichen Ausgaben, die ungefähr 4 Millionen beträgt, soll eine

Zusatzsteuer

von 10 Prozent auf Vermögen und Einkommen erhoben werden; die Einnahme hieraus wird auf 3 Millionen geschätzt.

Deutsches Reich.

Die sozialdemokratische Reichskonferenz

Die sozialdemokratische Reichskonferenz, die am 19. September in Berlin einberufen wurde, hat am 21. September begonnen. Die Konferenz tagt im Saal 12 des Reichstagsgebäudes und beginnt vormittags 9 Uhr. Es sind dafür drei Tage (Donnerstag, Freitag und Sonnabend) in Aussicht genommen. Zutritt zu den Verhandlungen haben nur die stimmberechtigten Mitglieder der Konferenz. — In der Tagung, deren Beratungen „streng vertraulich“ sein sollen, dürften etwa dreihundert Personen teilnehmen.

Ausland.

Die Konferenz in Kristiania.

Am 19. September traten Minister der drei skandinavischen Königreiche in Kristiania zu einer Konferenz zusammen, die seit dem Weltkrieg, zusammen. In

einem diesem Ereignisse gewidmeten Artikel macht die skandinavische „Berlingske Tidende“ darauf aufmerksam, daß ein bestimmtes Arbeitsprogramm für die Konferenz nicht vorliegt; von endgültigen Beschlüssen und eingehenden Erörterungen könne schon mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende kurze Zeit nicht die Rede sein. Sicher aber werde man nicht irren, wenn man annehme, daß für sämtliche drei Länder die zugleich wichtigste Frage der Arbeit für eine fortgesetzte Aufrechterhaltung ihrer Neutralität eine hervorragende Rolle spielen wird. Für alle drei Länder habe nämlich eine Reihe von Umständen diese Hauptfrage stark in den Vordergrund gerückt.

Der Lage in Griechenland.

Der griechische Minister des Auswärtigen hat, wie die „Londoner Times“ aus Athen erfahren haben wollen, folgende Mitteilung veröffentlicht: „Die durch den Ministerpräsidenten abgegebene Erklärung, daß das Kabinett kein reines Geschäftsministerium sei, sondern auch einen politischen Charakter habe, ist so aufzufassen, daß das Kabinett, welches aus Parlamentsmitgliedern besteht, dem Lande gegenüber die volle Verantwortlichkeit für seine Taten auf sich nimmt, und daß es die Rote der Entente vom Juni in demselben Geiste annimmt, in dem sie von dem damaligen Ministerpräsidenten gebilligt worden ist.“ — Nach einer Reuters-Meldung hat der neue griechische Minister des Auswärtigen dieser Tage die Besuche und die Glückwünsche aller diplomatischen Vertreter in Athen erhalten, ausgenommen der der Entente — was gewiß nur empfehlend für ihn sein kann.



General Gaede †.

Wie in der Presse bereits mitgeteilt wurde, ist dieser Tage der General der Infanterie Hans Emil Alexander Gaede gestorben. Er war am 19. Februar 1852 zu Kolberg geboren, besuchte die Universitäten zu Bonn und Berlin und trat am 1. April 1870 als Fahnenjunker beim Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommerschen) Nr. 2 ein. Am 12. September 1870 zum Fähnrich und am 18. November 1870 zum Leutnant befördert, machte er den Feldzug 1870/71 mit, wurde im Gefecht bei Orléans am 21. Januar 1871 schwer verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse dekoriert. Am 27. Januar 1894 wurde er zum Oberleutnant befördert und im Mai desselben Jahres zum Chef der Ministerialabteilung des Kriegsministeriums und am 22. März 1897 unter Beförderung zum Oberst zum Kommandanten von Thorn ernannt. Im März 1900 erhielt er die Führung der 84. Infanteriebrigade. Am 24. April 1904 unter Ernennung zum Kommandeur der 33. Division zum Generalleutnant befördert, wurde er am 2. Februar 1907 zur Disposition gestellt. Seit Kriegsbeginn war der verdiente General wieder in Tätigkeit.

Kleine politische Nachrichten.

Der sächsische Landtag wird am 20. Oktober zu einer außerordentlichen Tagung zusammentreten.

+ Neutraler Besuch in Warschau. Der norwegische Staatsminister A. D. Björn und der norwegische Intendant A. D. Björnson sind am 19. d. M. zu mehrtägigem Aufenthalt in Warschau eingetroffen.

+ Französischer Gewaltakt. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus Haag von Holland, daß ein holländischer Unterseeboot durch einen französischen Kreuzer, der den niederländischen Dampfer „Koningin der Nederlanden“ untersuchte, herabgeholt und ohne Angabe von Gründen verhaftet worden sei.

+ Flucht internerter Offiziere. Die auf der Insel Oze in der Südtsee internierten französischen Offiziere sind geflüchtet.

+ Frauenarbeit in Frankreich. Der französische Staatssekretär für Munitionswesen fordert alle Frauen in der Provinz auf, zur Sicherung der Munitionserzeugung soweit wie möglich in staatlichen Unternehmungen oder in der Privatindustrie mitzuwirken.

+ Verbände von 20- bis 45-jährigen algerischen Eingeborenen sollen in Frankreich zur Einstellung in die Landwirtschaft und Industrie Frankreichs gebildet werden. Man hofft auf freiwillige Stellung der Eingeborenen, sonst sollen Zwangsmaßnahmen angewendet werden. Der Kriegsminister, der Arbeitsminister und der Generalgouverneur von Alger werden sich in dieser Frage verständigen.

+ Eisenbahnleihe in Russland. Von einer neuen Eisenbahnleihe in Höhe von 50 Millionen Mark beabsichtigt sich zurzeit der russische Ministerpräsident; der Zinssatz soll 4 1/2 v. H., der Emissionskurs 73,75 betragen.

Preis für die einseitige Petit-Feile oder deren Raum 1 Bfg., Reklame pro Zeile 40 Bfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

+ Eine große mohammedanische Zeitung wird demnächst in Medina, als die erste in der heiligen Stadt des Islams, gegründet werden.

+ Bruder Jonathan im „Glück“. Nach dem „Londoner Daily Telegraph“ bezieht sich der Wert des nordamerikanischen Außenhandels in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres auf 880 Millionen Pfund Sterling; die Ausfuhr beläuft sich auf mehr als 590 Millionen Pfund. (1 Pfund Sterling = 20 Mark.)

+ Ausschluss eines Premierministers. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London meldet, hat der britische Arbeiterverband von Neu-Süd-Wales beschlossen, den Premierminister Hughes wegen seiner Politik in der Frage der Dienstpflicht auszuschließen.

Einbruch in die neue Aufnahmestellung in der Dobrudscha.

Die Befreiung der Dobrudscha.

Zu dem im Generalkriegsbericht gemeldeten Einbruch der verbündeten Truppen in die neue Aufnahmestellung Rasova-Cobadinu-Tuzla wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Die Befreiung der Dobrudscha durch die siegreichen Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat nunmehr in ihrem ersten Teil zu einem Abschluss geführt, d. h. sie hat mit der Wiedereroberung der im Jahre 1913 an Rumänien gefallenen Gebiete und — was militärisch noch wichtiger ist — mit der völligen Einnahme der von der Entente für die Verteidigung des Landes, für den Rückenschub Rumäniens und für den Offensivstoß gegen Bulgarien bereitgestellten Armees geendet. Dank dem

meisterhaften Operationsplane Mackensens

ist es nur wenigen Resten dieser Truppen gelungen, durch Gewinnung des linken Donauufers oder der verschanzten Aufnahmestellung neuer in die Linie Rasova-Cobadinu-Tuzla gefandter Verstärkungen unseren rastlos vordringenden Soldaten zu entgehen. Offenbar war das Zentrum und der ganze linke Flügel des feindlichen Heeres durch den schnellen Fall der Brückenköpfe von Tuzlakan und Silistra gänzlich unerwartet um den wichtigsten Versorgungsweg mit Bukarest, die rechte Flankenbedeckung und das vorher bestimmte Rückzugsgebiet gekommen; und zwar um so mehr, als unsere Truppen mit großer Energie weit über Silistria hinaus bis in die Gegend von Kuzgun vorgeedrückt wurden. Auf diese Weise wurde dank dem kürzeren Wege eine weitgehende und bedeutungsvolle Umfassung des beiderseits der Bahnlinie Dobric-Medzibie kämpfenden Feindes erreicht, die in der entscheidenden Schlacht von Kuzgun-Cara Omer am 14. September zu einer vollständigen Niederlage führte und mit einer dreitägigen wilden Flucht der aufgelösten Kadres endete.

Erst die

Verteidigungslinie von Rasova-Cobadinu-Tuzla ermöglichte Rumänen und Russen, wieder eine ungefähre gerade Front einzunehmen und dieser bei der gleichzeitigen Verkürzung der Linie eine gewisse Widerstandsfähigkeit zu verleihen. Dazu waren vor allen Dingen auch ganz frische Reserven nötig, die nunmehr die vernichtete Dobrudscha-Armee der beiden Alliierten ersetzen mußten. Wenn auch durch diese Verstärkungen andere Kriegsschauplätze zuungunsten der Entente stark belastet wurden, so kann selbstverständlich nicht verkannt werden, daß durch sie zunächst eine Entlastung Rumäniens auf der Südfront herbeigeführt wurde; aber schon haben deutsche Bataillone mit großem Erfolg wiederum den rechten Donauflügel dieser Aufnahmestellung angegriffen und sind an mehreren Stellen

bis zur Artilleriestellung des Gegners vorgedrungen, wobei sie zunächst eine Beute von 5 Geschützen und mehreren Maschinengewehren machten. Diesem Vorstoß unserer Truppen kommt insofern noch eine bedeutende strategische Wirkung zu, als die Linie Rasova-Cobadinu-Tuzla zugleich auch — und zwar in einer durchschnittlichen Entfernung von nur 20 Kilometern — die Deckung für die einzige strategische Operationsbasis der Rumänen auf der Linie Cernavoda-Medzibie-Constanza bildet; da die Eisenbahn unmittelbar vorgelagerten Trassanten selbstverständlich der modernen Artillerie für die Sperrung der Linie kein Hindernis mehr bedeutet.

In diesem Feldzuge gegen Rumänien konnten endlich einmal wieder

große Kavalleriemassen

von uns benutzt werden, die bei der Schnelligkeit der militärischen Operationen hier unschätzbare Dienste leisteten und sich dem Gegner bedeutend überlegen zeigten. Alles in allem bietet der Kriegsschauplatz den Eindruck eines vollkommenen Sieges, und die Berichte der Entente, die die wilde Flucht der Rumänen und Russen als einen beabsichtigten Schritt hinzustellen, dürfte nur wenig zur Ermunterung unserer Feinde beitragen.

Der Einfluß der Kriegskosten auf die Schulfinder.

Vom Schulrat Sanitätsrat Dr. Kae.

Bei der Knappheit einer Reihe von Nahrungsmitteln, wie sie in diesem Sommer in die Erscheinung getreten ist, mag sich manche Sorge erhoben haben, wie es unserer heranwachsenden Jugend ergehen mag.

Nun weisen reichliche

Beobachtungen Berliner Schulärzte und fast einstimmige Aussagen der Rektoren und Lehrer

Darauf hin, daß man unseren Schulkindern die Kriegsjahre bis jetzt kaum ansetzen kann. In den Jahren 1914 und 1915 hat die reichliche Arbeitslosigkeit, die gezahlten Unterhaltungen und die Liebestätigkeit eine gute Ernährung der Schulkinder gewährleistet; es ist sogar ein besseres Aussehen wie sonst vielfach beobachtet und durch Wägungen ganzer Schulen bestätigt worden.

Anders haben sich allerdings nun die Dinge im Jahre 1916 gestaltet.

Die erhöhten Lebensmittelpreise, vor allem die Knappheit einer Reihe wichtiger Lebensmittel konnten auch auf unsere Schulkinder nicht ganz ohne Einfluß bleiben. Wenn man aber bedenkt, daß Kinder Fleisch gut entbehren können und daß man in diesem Alter mit Vektov-vegetabilischer Kost gut auskommen kann, so wird es nicht überraschen, daß auch über diese Zeit unsere Kinder ohne besonderen Schaden hinweggekommen sind, da Gemüse, Brot, Milch und Kartoffeln bisher zu erschwinglichen Preisen und für unsere Kinder in ausreichender Menge vorhanden waren.

Ich habe im Sommer 1914 zu anderen Zwecken die oberen Klassen von sieben Schulen, die sich im allgemeinen aus den unteren sozialen Schichten unserer Bevölkerung rekrutieren, durchgewogen und nun im August diese Wägungen wiederholt. Die

Durchschnittsgewichtszunahme der Kinder ist überall niedriger geworden, bleibt aber nur um $\frac{1}{2}$ —1— $\frac{1}{2}$ Kilogramm gegen das Friedensgewicht zurück. Wenn man nun bedenkt, daß Kinder in diesem Alter allein im Sommer 5—10 Kilogramm zuzunehmen pflegen, so ist ein Zurückbleiben um durchschnittlich ein Kilo in dieser Zunahme als belanglos anzusehen. Das Aussehen der Kinder ist daher nicht anders, wie sonst.

besondere Klagen über Mangel an Nahrungsmitteln wurden nicht vernommen, auch der allgemeine Gesundheitszustand ist ein recht guter, epidemische Erkrankungen treten nur vereinzelt auf.

Dieser erfreuliche Zustand wird sich hoffentlich auch weiter aufrecht erhalten lassen, wenn die Ernährung der Schulkinder in der bisherigen Weise weiter aufrecht erhalten werden kann.

Der Krieg.

+ Amtliche Kriegsberichte.

Deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, den 20. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde an der Somme keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Fiers im Handgranatenangriff Erfolge. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. September, abends, ein französischer Angriff aus Cléry heraus abgeschlagen wurde.

Heeresgruppe Kronprinz.

Am Westhange des „Toten Mannes“ wurden die Franzosen aus einem kleinen, von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen. 98 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Unsere Patrouillen haben in der Nacht zum 19. September in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute nacht südlich des Rhein-Rhone-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck gegenüber den Truppen des Generals von der Marwitz kam die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen die russische Infanterie auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Zelzwon eingebrochener Gegner ist restlos zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Karajowka ging der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abgewiesen.

In den bereits verschneiten Karpathen dauern die russischen Angriffe an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge erreicht.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen. Die Rumänen sind über den Szurdut-Paß zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrußa spielten sich heftige wechselvolle Kämpfe ab. Mit eifrig herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den härtesten Widerstand.

Mazedonische Front.

Bei Florina und Kajmakalan wurden feindliche Angriffe, zum Teil nach Nachkampf, zurückgeschlagen; westlich von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus. Westlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen.

Südlich der Belasica-Planina haben die Bulgaren am 17. September die Italiener aus den Dörfern Matnica und Boroi geworfen und 5 Offiziere, 250 Mann gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff. (W. L. B.)

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 20. September. Amtlich wird verlautbart:

Front gegen Rumänien.

Die Rumänen wurden südöstlich von Hatszeg (Höjng) vollständig vertrieben; Petroseny und der Szurdut-Paß sind wieder in unserem Besitz.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Gefechtsfeld gegen die Karst-Hochfläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsvorstöße der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, hatten die Verteidiger der Hochfläche in den viertägigen schweren Kämpfen 20 Infanteriebrigaden, 1 Kavalleriedivision und etwa 15 Bergartilleriebataillone gegenüber. — Im Sugana-Abchnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf Cioaron und am Maso-Bach an. Sie wurden nach heftigem bis Mitternacht währenddem Kampf unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 19. September. Bericht des Hauptquartiers. Mazedonische Front: Die lebhaften Kämpfe in der Umgebung von Lerin (Florina) dauern an. Alle Anstrengungen des Feindes, sich der Höhe Kajmakalan zu bemächtigen, scheiterten infolge unserer heftigen Gegenangriffe. Im Rogenika-Tale und auf beiden Ufern des Bardar schwache Artillerietätigkeit. Am Fuße der Belasica-Planina vertrieben unsere Patrouillen den Feind und bemächtigten sich der Dörfer Schugovo, Matnisa, Gorni Boroi und Dolni Boroi, wo sie viel Kriegsmaterial fanden. In Gorni Boroi ließen die Italiener außerdem 200 Gewehre zurück. Rangs der Struma und der Küste des Ägäischen Meeres ist nichts zu melden.

Rumänische Front: Rangs der Donau Ruhe. Die auf der Linie der Dörfer Maralui, Monul, Arabadshi, Rotardischa, Cobadinu und Tuzla gemeldete große Schlacht entwickelt sich zu unseren Gunsten. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 19. September. Bericht des Hauptquartiers vom 18. September.

An der Gallatie-Front haben wir feindliche Batterien wirksam bekämpft und ein feindliches Munitionslager in die Luft fliegen lassen. Feindliches schweres Artilleriefeuer blieb wirkungslos, obwohl es durch Flugzeugbeobachtung geleitet wurde. Wir warfen eine feindliche Abteilung, die auf das Gebiet von Censage kam, in ihre Ausgangsstellung zurück.

An der persischen Front wurden die heftigen Angriffe, die der Feind am 15. September während des ganzen Tages gegen unsere im Enavasse von Baba Reis

aufgestellten Truppen ausführte, mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Am linken Flügel wurde ein feindlicher Ueberfallsversuch abgewiesen. — Am 18. September warfen wir eine Schwadron feindlicher Kavallerie zurück, die sich dem Dorfe Hazine, 35 Kilometer nördlich Devel-Abad näherte. Feindliche Erkundungsabteilungen, die sich unsern Vorposten näherten, wurden in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Durch überraschenden Angriff zerstörten wir eine feindliche Schwadron, die in der Gegend von Hassur-Kolag, 80 Kilometer östlich Bidjar, eingedrungen war, hinaus und besetzten die genannte Ortschaft. — Aus übereinstimmenden Gefangenenangaben geht hervor, daß in den vorhergehenden Kämpfen von Esad-Abad und Hamadan die Russen ungefähr 8000 Mann verloren haben.

An der Kaukasus-Front Schirmhülle, Artilleriezweikampf und Gewehrduell. Eine Räuberbande, die von unseren Feinden gebildet worden war und unter ihrem Schutze stand, landete am Ufer bei Genike und wurde mit Verlust für sie verjagt; 5 Frauen und 13 Männer der friedlichen Bevölkerung wurden getötet und 7 andere verwundet. Der Angriff, den wir gegen Kanli-Aba südlich Ipli-Burun ausführten, war ebenfalls der gegen Djiblat-Aba westlich von Aivali von Erfolg gekrönt. Wir brachten dreißig feindliche Segler mit ihrer Besatzung durch unser Artilleriefeuer zum Sinken, nahmen einige Gewehre und machten Beute.

Unsere Truppen in Galizien haben heftige Angriffe des Feindes abgewiesen, die dieser mit vielem Härteren Kräfte gegen sie unternahm und ohne Unterbrechung vom Morgen des 16. September bis zum Abend des 17. fortsetzte. Sie haben ihre Stellungen vollkommen behauptet. Im Laufe dieses 48 stündigen Kampfes haben unsere Truppen über 600 russische Gefangene gemacht, darunter 2 Offiziere.

Von den anderen Fronten keine wichtige Nachricht.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+ Neuer Fliegerangriff auf englische Kriegsschiffe. Berlin, 20. September. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge griffen am 19. September nachmittags wiederum die vor der Flandrischen Küste stehenden feindlichen Streiträume mit Bomben an und erzielten auf einem Zerstörer einwandfrei mehrere Treffer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine. (W. L. B.)

+ Versenkt!

London, 19. September. „Lloyds“ melden, daß die britischen Dampfer „Dewa“ (3802 Tonnen) und „Lord Tredegar“ (3856 Tonnen) versenkt wurden.

+ Russische Administrationsbeamte als bulgarische Straßeneiniger!

Sofia, 19. September. Den Blättern zufolge hat die russische Armee in der Dobrußa eine ganze Brigade administrativer Beamten mitgeführt, welche in den zu übernehmenden bulgarischen Städten die Verwaltung übernehmen sollten, und die mitgefangen wurden. Diese Beamten werden nunmehr, wie die Blätter hinzufügen, in denselben Städten, für die sie bestimmt waren, zur Straßencleaning verwendet.

Lokales und Provinzielles.

Sammelt Obstkerne und Weichdornfrüchte!

Herborn, 21. September. Am kommenden Sonntag, den 24. September, wird das Postamt aus dem Gebäude Kaiserstraße 23 in das neu erbaute, reichsgeheime Posthaus am Bahnhofspassage verlegt. Der Postdienst wird am Sonntag bis 1 Uhr nachmittags in der Kaiserstraße abgehalten werden, später in dem neuen Gebäude. Damit in dem Fernsprekbetriebe die Störungen möglichst vermieden werden, muß der Fernsprekdienst pünktlich um 6 Uhr beendet sein. Sollte es sich trotz größter Vorsicht nicht ganz vermeiden lassen, daß am Montag noch

Ein Stück Feld breitete sich vor ihm, drüben stieg es bald. Die Ueberlegung, daß man ihn vermissen und nach ihm suchen könne, ließ ihn nicht länger zaudernd umherschweifen. Wie ein gehektes Wild floh er über den feuchten Sturzader und blieb erst stehen, als er die ersten Bäume des Waldes über sich rauschen hörte.

Dieser Wald! Es wehte ihn aus seinem mäßigen Dome an wie ein Gruß aus der Heimat. Diese gewaltigen Leiber der Buchen und Eichen erinnerten ihn an die Riesen des Urwaldes im Lande jenseits des Meeres. Und obwohl kein grüner Mantel ihre Blöße deckte, sie etwas Lotes waren, und obwohl das Licht, die Farbe fern der Wanderung getan hatten, ein graues, blasses Dämmerlicht einspann wie ein altes, wehes Leid, das nie wieder eine helle Freude erwartete, quollen dem Knaben doch Ströme weißen, schimmernden Lichts aus diesem Walde entgegen. Sie loderten ihn, seine Füße in das ungewiß erhellte, nebelbeugte Revier vorwärts zu setzen, als liege in ihm vielleicht auch erst hinter ihm das goldene, grüne Land der Heimat.

Wie einer Vision folgend, schritt er dahin, gedrückt und gezogen. Das Unterholz breitete sich mit stärkerem Tonen seiner Daseinsberechtigung aus und erschwerte den Vorwärtstommen. Hügel reichte sich an Hügel, das Taler zwischen sich einengend. Und über ihm rauschte der Wind und stöhnte es, war das wunderbare Erzählen des Waldes.

Der Knabe jauchzte auf in unbändiger Lust, warf die Arme hoch und spülte den Atem des Windes mit seinen glühenden, wunderbaren Ruh auf seiner glühenden, heißen Stirn. An den Stamm einer braungewandigen, duftenden Tanne warf er sich endlich, preßte seinen Kopf dagegen und legte beide Arme um ihn. Und hatte das Gefühl, als sei er schon jetzt daheim, geborgen und geliebt. Ja, er hatte es gewiß wieder, was man ihm genommen und dessen Verlust er bisher nicht mit dieser erschütternden Allmacht empfunden: seine Freiheit.

(Fortsetzung folgt.)

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Ganser.

(Nachdruck verboten.)

Ehe Gerhard noch recht wußte, was geschehen sollte, sah er sich schon von starken Armen in die Höhe gehoben. Zwei riesige Hände umspannten seinen Oberkörper wie Schraubenstöcke. Wohl schrie er verzweifelt und versuchte sich zu befreien. Er schlug mit den Beinen und gebardete sich wie ein Unsiniger. Umsonst. . . . Im Labrad ging's den langen Flur hinab. Stranz klinkte mit dem Ellbogen die Tür auf und schob den Delinquenten in das Zimmer. Ein Schlüssel klickte auf. Und dann stürzte der Gewalttätige zurück, um Nanny auf die Straße zu bringen. Das kostete mehr Mühe. Sie lag lang ausgestreckt auf dem Boden und raufte sich ihr krauses, weißes Haar. „O mein gutes, junges Mädel, mein armes Mädel Gerhard!“ jammerte sie in wildem Schmerz und maßloser Angst.

„Hat sich was zu misern, du schwarzer Drache,“ polsterte Stranz, streifte sich die Ärmel seiner blauen Beinwandjacke hoch und konnte nach fünf Minuten seinem Herrn Direktor rapportieren: „Die Schwarze ist draußen, und der Bengel sitzt in dem Amtszimmer von Herrn Direktor, Herr Direktor.“

Minutenlang stand Gerhard, keiner Bewegung fähig, auf der Stelle, wohin ihn Stranz niedergelegt. Seine Glieder schienen ihm benutzungsunfähig geworden, kamen ihm steif, wie tote Hölzer vor. Er spürte das wilde Verlangen in sich, die Tür einzurennen, sie wenigstens mit Füßen und Fäusten so lange zu bearbeiten, bis jemand käme, der ihn aus der Haft befreie. Und rührte doch kein Glied. Er empfand ein heißes Würgen in der Kehle, das sich in wüstem, gellendem Schreien Luft machen wollte, so wußt und gellend, daß es das ganze Haus bis in seine entferntesten Winkel durchdränge. Und blieb doch totstumm. Aber die Zähne preßte er knirschend aufeinander, die Hände ballten sich zu Fäusten, daß die Nägel ins

fleisch drangen, und in seinen weitgedehnten dunklen Augen brannte ein glühendes, verzehrendes Flammen.

Minutenlang stand er so. Dann kam es über ihn wie eine Erschlaffung. Er sank in sich zusammen. Alles wurde laßig, müde an ihm, als habe er sich bedingungslos der rohen Vergewaltigung unterworfen. Taumelnd wandte er ein paar Schritte in das Zimmer hinein, tastete sich an dem gelbpolierten Konferenztische entlang und schien nach einem Plaz zu Niederlegen umschau zu halten. Nun fanden seine Augen das Fenster. Sie saugten sich an ihm fest, weiteten sich, als offenbare sich seiner Seele ein erlösender Ausweg. Mit ein paar hastenden, schleichen Schritten näherte er sich ihm und sah hinaus.

Das Zimmer lag hoch. Ein Sprung deuchte ihm zu gewagt, obwohl unter dem Fenster weicher Boden zu sein schien. Er riß es auf und beugte sich, sich hinauslehnd, zur Seite. Ein heller Blitz zuckte in seinen Augen auf. Dieses starke Drahtseil des Blickleiters war keine Rettung. Er war ja gewandt wie eine Kage, konnte klettern wie die Affen daheim. Eine geringwertige Leistung, mit Hilfe dieses Drahtseils der Gefangenschaft zu entkommen.

Schon glitt er an ihm hinab, erreichte den Boden und stürzte mit großen Sähen in den sich an das Gebäude schließenden parterren Garten.

Unter einer alten Platane blieb er erschöpft stehen. In der entblätterten Krone war ein singendes, klagendes Wehen. Es klang ihm wie ein Rufen und Voden, das aus weiten Fernen kam. Ueber das weite, weite Meer kam. Dorthin, wo seine Heimat war. Ein wildes Gefühl des Verlassenseins packte den Jungen, ein maßloses Sehnen nach dem, was er verloren, das Sehnen nach der unbundenen Freiheit, die man ihm genommen, wie einem Vogel, dem man die Schwingen beschnitt. Und dies Gefühl zwang ihn zu Boden und preßte ihm Tränen heißen Jammers aus den Augen. Er weinte sich das Verlangen, heimzukommen, in die Seele. Sofort wollte er heim, sofort sich auf den Weg machen. Er dachte nicht an Nanny, er überlegte nicht, sie mitzunehmen. Nur fort, nur fort. Erst daheim.

Er stolperte auf, rannte quer durch das Gehölz, kam an einen Zaun und erkletterte ihn. Sprang auf der anderen Seite hinab und sah sich um.

Störungen im Fernsprechnetze auftreten werden, wird es sich aber dann nur um vorübergehende Erscheinungen handeln, für die um freundliche Nachsicht gebittet wird. Die Auslieferung von Telegrammen und Anordnungen von Gesprächen erfolgt am Sonntag bis 6 Uhr nachmittags im alten Gebäude, von da ab in dem neuen Gebäude. In dem neuen Posthause sind Brief- und Postschalter sowie Annahme- und Ausgabestellen räumlich von einander getrennt. Der Eingang zu den Annahmestellen von Postanweisungen, Zahlkarten, Wert- und Einschreibsendungen, Verkauf von Wertzeichen sowie Ausgabestelle und öffentlichen Fernsprechkabine befindet sich an dem Bahnhofspolze. Der Zugang zur Annahme und Ausgabe von Paketen befindet sich in der Augustastraße. Vor Schalteröffnung und nach Schluß der Schalter erfolgt die Auslieferung der Sendungen ebenfalls in der Augustastraße.

Wohltätigkeits-Konzert. Auf das am Sonntag nachmittag im „Nassauer Hof“ dahier stattfindende Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der hiesigen Lazarette wird hiermit noch besonders aufmerksam gemacht. Erste Künstler aus Frankfurt und Wiesbaden machen sich in uneigennützigster, liebenswürdigster Weise Verfügung gestellt und steht den Besuchern ein hoher Genuß bevor. Der Erlös wird, wie bereits erwähnt, ausschließlich für die Verwundeten der hiesigen beiden Lazarette verwendet. Der Besuch kann deshalb jedem empfohlen werden. — Eintrittskarten für das Wohltätigkeits-Konzert sind im Vorverkauf zu haben in der Musikalienhandlung Ehrhard Magnus und in den Buchhandlungen von Gebrüder Baumann und W. Schellenberg.

Städtischer Lebensmittelverkauf. Wir werden heute, darauf aufmerksam zu machen, daß der Fischverkauf, der heute wegen Nichtertriffens der Fische ausfallen mußte, bestimmt morgen Freitag vormittag 10 Uhr in der Turnhalle des Rathauses stattfindet.

Friedberg, 20. September. Eine „Razzia“ auf Fahrgäste, die unberechtigt in höheren Klassen fahren, fand heute früh in dem nach Frankfurt fahrenden Personenzug statt. Sie hatte den erwarteten guten Erfolg, denn 14 Reisende wurden mit Fahrkarten dritter Klasse in Abteilen zweiter Klasse. Einige von ihnen legten sofort die Strafe von 6 Mark, der Rest sieht den städtischen Strafzetteln entgegen.

Eppstein i. L., 20. September. Nach dem Genuß von Satansspitzen, die die Familie des Fabrikarbeiters Carl Schreiner aus Unkenntnis gesammelt und genossen hatte, erkrankten alle Familienmitglieder unter den schwersten Vergiftungserscheinungen. Trotz aller ärztlichen Hilfe starben in kurzer Zeit drei Kinder im Alter von 4, 8 und 12 Jahren. Die Mutter liegt hoffnungslos im höchsten Krankenhaus darnieder. Der Vater war erst wenige Stunden zuvor zu seinem Truppenteil zurückgekehrt und entging dadurch dem Verderben. Die Kinder wurden heute nachmittag in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt.

Königsstein, 20. September. Im nahen Schneidmühlte bückte der 13jährige Schüler Beck bei einem Sturz im Scheunengebälk sein Leben ein. Kurze Zeit nach dem Unfall erhielt Frau Beck die Nachricht, daß ihr Mann auf dem Schlachtfelde gefallen sei. Sie steht jetzt mit fünf Kindern allein da.

Aus Groß-Berlin.

Bargeldloser Zahlungsverkehr. Auch die Schulen sollen für den bargeldlosen Zahlungsverkehr in Bewegung gesetzt werden. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin teilen uns mit, daß sie sich der Ausbreitung dieser Bewegung auf die Schulen ganz besonders annehmen werden. Sie werden zu diesem Zwecke das gesamte Lehrkollegium der kaufmännischen Schulen der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin (etwa 250 Lehrer und Lehrerinnen) auf Sonnabend, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, in das Lehrvereinshaus einberufen, um ihnen einen Vortrag über den bargeldlosen Zahlungsverkehr halten zu lassen. Hierdurch sollen einerseits Lehrer und Lehrerinnen selbst über den Gegenstand aufgeklärt werden, andererseits sollen sie in den Stand gesetzt werden, ihrerseits beim Unterricht auf Schüler und Schülerinnen einzuwirken. — Die Ältesten der Kaufmannschaft haben auch den Kultusminister und den Handelsminister gebeten, in ähnlicher Weise bei den beiden Ministerien unterstellten Schulen zu verfahren und ihre Mitwirkung hierbei zur Verfügung zu stellen.

Aus dem Reiche.

+ Schutzimpfungen bei Reisen in die besetzten feindlichen Gebiete.

Das Stellvertretende Generalkommando des Gardekorps gibt folgendes bekannt: Infolge des Ausbreitens einzelner Pockenkrankheiten in den besetzten feindlichen Gebieten hat sich die Notwendigkeit ergeben, daß auch alle Zivilpersonen, die in diese Gebiete reisen, sich vorher einer erneuten Pockenimpfung unterziehen, soweit sie nicht in den letzten vier Jahren an Pocken erkrankt waren oder mit Erfolg der Pockenimpfung unterzogen worden sind. Die Ausstellung eines Passierscheines zur Reise in die besetzten feindlichen Gebiete muß daher fortan von der Vorbringung einer Bescheinigung hierüber abhängig gemacht werden. Von dieser Forderung kann auch nicht in dringenden Fällen — also wenn der alsbaldige Antritt einer Reise durch besondere Verhältnisse, z. B. bei schweren Erkrankungen und Verwundungen, notwendig geworden ist — abgewichen werden. (W. L. B.)

+ Der Privattelegrammverkehr mit dem Feldheer.

Von amtlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß die am 1. August d. J. eingetretene Erhöhung einzelner Telegramm-Gebühren sich nicht auf den Privattelegramm-Verkehr mit dem Feldheer bezieht. Bei diesem Verkehr ist es bei den bisherigen Sätzen (50 Pfg. für die Adresse und 5 Pfg. für jedes Textwort) verblieben. Ueber die Höchstzahl von 20 Worten im Text darf aber nicht hinausgegangen werden. Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Beförderung sind derartige Privattelegramme aus Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg an die Feldtelegramm-Prüfungsstelle F. L. Berlin W. 56, Französische Straße 33 c, zu senden, dort werden auch Telegramme unmittelbar entgegengenommen, und zwar wochentags von 3—6 Uhr nachmittags, und Sonntags von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags.

+ Höchstpreise für Kaffeemischungen.

Der Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., Berlin, macht zufolge einer Verfügung des Kriegsernährungsamtes bekannt, daß gemahlene Mischungen von geröstetem Kaffee mit Kaffee-Ersatzmitteln nur in 3 Sorten an den Verbraucher abgegeben werden dürfen, und zwar mit 50 Prozent Kaffee zu einem Preis von höchstens 2,20 M für das Pfund, mit 25 Prozent Kaffee zu einem Preis von höchstens 1,40 M für das Pfund, mit 10 Prozent Kaffee zu einem Preis von höchstens 0,92 M für das Pfund.

Anderer Mischungsverhältnisse sind für gemahlene Mischungen von Kaffee und Ersatzmitteln nicht zulässig, soweit sie erst nach dem 25. September 1916 in den Handel gebracht werden. Wer Mischungen von Kaffee mit Kaffee-Ersatzmitteln verkauft, ist verpflichtet, auf der Umhüllung (Verpackung) anzugeben, wieviel Prozent reiner Bohnenkaffee in der Mischung enthalten ist. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Fabrikanten, welchen Rohstoffe zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln freigegeben oder geliefert werden, die vertragliche Verpflichtung auferlegt ist, Kaffee-Ersatzmittel-Mischungen ohne Kaffee nicht über 60 Pfennig pro Pfund für den Verbraucher zu bringen. Ausgenommen sind nur Feinkaffee und Kaffee-Essenz (Zuckerpräparat), deren Preiskontrolle den Preisprüfungsstellen unterliegt.

Warme Kleidung in der Eisenbahn. Ueber die Heizung der Eisenbahnzüge im Winter teilt die Eisenbahndirektion folgendes mit: „Seit Einführung der Dampfheizung sind die Eisenbahnzüge bisher so gut geheizt worden, daß die Reisenden im allgemeinen warme Schutzkleidung für die Bahnfahrt nicht mehr mitzunehmen brauchten. Jetzt aber stellt der Krieg so hohe Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung durch Abgabe vieler Lokomotiven in den besetzten Gebieten und durch Einstellung zahlreicher Heizkesselwagen in die Lazarette und Verwundetenzüge, daß eine stets ausreichende Erwärmung besonders in langen Zügen und bei strengem Frost nicht gewährleistet werden kann. Die Staatseisenbahnverwaltung richtet deshalb an das reisende Publikum die Bitte, sich mit Eintritt kälteren Wetters ausreichend mit warmer Schutzkleidung zu versehen.“

+ Jubiläumsbriefmarken in Württemberg. Zur Erinnerung an das Regierungsjubiläum des Königs am 6. Oktober werden laut „Staatsanzeiger“ besondere Briefmarken für den amtlichen Postverkehr ausgegeben werden. Die Auflage wird voraussichtlich dem Bedarf bis Ende des Jahres entsprechen.

Sühne für vierfachen Mord. Am Dienstag wurde in Danzig der Schmied Sabislaus Paszkowski hingerichtet. Er hatte am 30. Oktober 1915 in Hochstülau bei Preußisch-Stargard die Frau, zwei Kinder und die

Schwiegermutter des im Felde toten Mannes erschossen, domst ermordet und dann das Haus, um die Leiche zu verdecken, angezündet. Erst nach fünf Monaten gelang es, des Täters habhaft zu werden. Am 22. Mai war er zum Tode verurteilt worden.

Aus aller Welt.

+ Ueber das Talperron-Ausmaß bei Tannwald in Böhmen meldet der „Bote aus dem Riesengebirge“: Der Damm der kleinen Talperron an der Weißen Deffe im Riesengebirge brach am Montagabend gegen 6 1/4 Uhr. Man vermutet, daß ein Abzugstollen verstopft gewesen ist. Die Sperre enthielt rund eine Million Kubikmeter Wasser. Diese Menge stürzte in 6 Meter hohen Wellen zu Tal und rief einen großen unterhalb der Sperre gelegenen Holzschlag mit Bäumen und Steinen wurden von der Flut gegen die Häuser der unterhalb der Sperre gelegenen stark bevölkerten Ortschaften mit furchtbarer Gewalt geschleudert. Unzählige Häuser wurden zertrümmert, in Jessendorf allein gegen vierzig. Auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometern hat die Flut an beiden Ufern der Deffe und der Kamniz schwere Verheerungen angerichtet. Die zerstörten Dörfer bieten einen entsetzlichen Anblick. Unzählige sind die betroffenen Bevölkerung. Bis Dienstag mittag wurden gegen 250 Leichen, darunter viele von Kindern, geborgen, doch ist zu befürchten, daß unter den Trümmern der Häuser noch viele Leichen liegen. Die Flut kam so plötzlich, daß an eine Rettung vielfach nicht zu denken war. Die Jessendorfer Holzschleife mit sämtlichen Bewohnern, 20 Personen, wurde weggerissen. Zur Ausführung der Aufräumarbeiten sind 200 Soldaten aus Reichenberg und Aussig abgegangen. Der angerichtete Sachschaden wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt. Die Ursache der Katastrophe wird auf das gewählte System der Sperranlagen zurückgeführt. Während die gleichartigen Talperron im Quellgebiet der Neiße und in den schlesischen Bergen aus einer starken granitnen Sperrmauer hergestellt wurden, hat man sich in Böhmen für den Staudamm entschieden. Das Aufschüttungsmaterial wurde an Ort und Stelle gewonnen, von einer Baggermaschine fortgeführt und von einer Walze zusammengepreßt. Der Abdichtungspartee erhielt dann eine dicke Schotterlage und eine Pflasterung auf der Wasserseite. Der Staudamm hatte eine Höhe von 20 Metern. An der Basis war er 525 und an der Dammkrone 5 Meter dick.

+ Abgestürzt. „Petit Parisien“ zufolge ist in Paris bei einem Probeflug mit einem neuen Modell einer der ältesten französischen Flieger namens Simon abgestürzt.

+ Asquiths Sohn gefallen. Leutnant Raymond Asquith von den Garde-Grenadieren, der älteste Sohn des englischen Premierministers, ist nach einer Neuermeldung am 15. September gefallen.

+ Sehr annehmbare Deute. Dem „Temps“ zufolge haben die Bulgaren in Kavalla unter anderem für 150 Millionen Franken Tabak vorgefunden.

Letzte Nachrichten.

Der Reichskanzler im Hauptquartier.

Berlin, 20. September. Der Reichskanzler hat sich gestern abend ins Hauptquartier begeben.

Die Schlacht in der Dobrußa.

Budapest, 20. September. Nach Sozialer Meldungen wird angenommen, daß die rumänisch-russischen Truppen vor der Linie Cernavoda—Konstanza wahrscheinlich noch einige Verteidigungslinien besitzen. Wenn es gelingt, wonach nicht gezweifelt wird, sie aus diesen Stellungen zu vertreiben, ist man überzeugt, daß sie dann nicht in der Lage sein werden, weder die Cernavodaer Brücke noch die Eisenbahnlinie zu verteidigen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 22. September: Vielfach heiter, trocken, Tageswärme etwas ansteigend.

Lebensmittel-Versorgung.

Am Freitag den 22. und Samstag den 23. d. Mts. werden an die Brotkarteninhaber von Nr. 601 ab auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuß)

Bezugskarten für Margarine

ausgegeben. Fleischbuch ist mitzubringen.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Man kann sein Geld nicht zweckmäßiger und bei gleicher Sicherheit nicht gewinnbringender anlegen als durch Beteiligung an der Kriegsanleihe. Der eigene Vorteil verbindet sich hier aufs glücklichste mit dem Vorteile des Vaterlandes.

Das Angebinde.

Humoreske von F. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

"Tante!" Kurt sprang so heftig auf, wie er sich niedergelegt. "Siehst du? Das war das richtige Wort! Ich habe es selber nicht gewußt bis dahin — als ich den Brief da wiederbekam und mir vorstellte, daß Tina ebenso zornig auf mich sein könnte wie ihr Vater."

"Unförm!" lächelte die Tante. Der Nefse küßte stürmisch ihre Hand. "Und du — du bist mir nicht böse, weil ich sie lieb habe, die kleine, arme Schulmeisterstochter? Wenn ich sie dir ins Haus brächte — als Nichte? — Aber ich weiß ja nicht, ob sie mich will — ob ich sie je wiedersehen werde!" Das Klang wieder sehr elegisch.

"Na, ich dachte, das ließe sich leicht feststellen," bemerkte die Tante trocken.

"Aber wenn sie niemals von mir ein Lebenszeichen erhalten kann? Wenn der Alte alle Briefe zurückweist?"

"Dann ließe ich mich aufs Briefeschreiben überhaupt nicht mehr ein!"

"Einziges Tantenkind! Und du willst wirklich mir das Opfer bringen? Deine Kur vorzeitig abbrechen?"

"Küß mich nicht ein. Die paar Wochen gedulde dich nur noch, mein Bester! Ich entlasse dich durchaus nicht aus deinem Nitterdienste — ganz im Gegenteil!"

"Und Tina? Wenn sie mich vergesse inzwischen?"

"Mir nie verziehe?"

"Um. Dann würde ich sie wieder vergessen."

"O Tante, du weißt nicht —"

"Wie du sie liebst? Wußt ich eher als du! Aber eben darum! — Also Geduld, mein Sohn. Bei Strafe der Enterbung! Punktum!"

Es war ein heller Sommertag, als Dr. Kurt Baumgarten, der einzige "Fremde", der mit dem Eilzug angekommen war, vom Bahnhof her die stille, sonnenbeleuchtete Straße nach dem Marktplatz des märklichen Städtchens durchwanderte.

Neugierige Gesichter erschienen an den Fenstern; denn zu so ungewohnter Stunde, kurz vor Mittag, trafen die Geschäftsreisenden, die gewöhnlich die einzigen Besucher des Dorchens von außerhalb waren, selten ein. Und dieser elegante junge Herr hatte etwas an sich, das ihn von einem kaufmännischen Jünglinge unterschied. Und als er gar sich an eine in der Haustür lehrende, nach ihm hinblinzelnde Matrone fragte, wo der Kantor Bengel wohne, vermochte die Braut vor Erschrecken nicht gleich Antwort zu geben. Dann aber wies sie nach dem baufälligen Turm der alten Marienkirche, der über einen Kranz niedriger, weißgetünchter Häuser hervorragte, und sagte: "Da durch die Gasse, auf dem Kirchplatz, das dritte Haus von der Ecke!"

Schweigend lag der Kirchplatz, menschenleer. Nur auf der Schwelle eines grauen, zweistöckigen Hauses sah ein blondhaariger, kleiner Bube und konnte sich. Als Kurt sich näherte, blinzelte er auf, und der junge Mann sah in ein Paar großer, blauer Augen, die ihn an ein anderes erinnerten und ihm tünden wollten, daß er nicht weiter zu fragen brauche — daß er vor der Behauptung der Geschehen stehe. Sein Herz begann heftiger zu schlagen und sein Schritt zögerte. Der Junge sah verwundert auf den Fremdling, der ihn so sonderbar mit den Augen maß. Was er wohl vorhaben mochte? Und mit seiner hellen Kinderstimme rief er plötzlich: "Vater ist in der Schule!"

Kurt atmete auf. Das war wie ein Schicksalswink.

"Wie heißt du denn, mein Kleiner?" fragte er, sich niederbeugend und das Flachhaar streichelnd.

"Der Waze Bengel bin ich."

"Ist die Mutter daheim?"

"Ist in der Waschküche."

"Und deine Schwester? Die große, mein' ich. Wo ist die?"

"Die Tine ist in der Stub', Tine näht."

"Schön, mein Junge. Da will ich mal schnell zu ihr hingehen. Willst du mir die Stube zeigen, ja?"

Tina Bengel sah vor der Nähmaschine, und das Innen glitt über die Platte. Etich reichte sich an Stuch unter dem ratternden Strahlwerk. Sie sah blaß aus, und ihre Augen blickten traurig, als wäre ihre Seele von schmerzlichen Gedanken erfüllt. Zuweilen hielt sie inne und blinzelte wie abwesend vor sich hin, und ein leiser Seufzer stahl sich von ihren Lippen. Dann aber stürzte sie sich mit verdoppeltem Eifer auf die Arbeit, als müsse diese ihr helfen, die drängenden Gedanken zu verjagen. O, nur nicht mehr denken müssen an den Einen, dessen Bild unablässig vor ihrer Seele schwebte, mitten in den Anforderungen des Alltags, und sich nicht bannen ließ.

Das Raseln der Maschine hatte das Geräusch der gehenden Tür übertönt, und erst als ein Kinderstimmchen rief: "Du, Tina — da ist wer —" blinzelte sie auf — und mit jähem Rucke hielt das Wort der Maschine, die näherin starrte, mit zitternder Hand sich an die Holzplatte klammernd, tieferbläsend auf die Erscheinung des Mannes, die hinter dem blondhaarigen Buben auftauchte. War ihr Traumbild lebendig geworden — äffte sie ein Spuk? —

Aber es war kein Spuk, es war ein Mensch von Fleisch und Blut. Mit schnellem Schritte war er vor sie hingetreten, und sein Auge leuchtete lebend, glückerfüllt auf sie nieder, die weder imstande war, zu reden noch sich zu erheben.

"Du, Tine," wiederholte jetzt das Bübchen, "der Mann da hat gefragt, wo meine große Schwester ist. Ich soll es ihm zeigen, hat er gesagt —"

Da löste sich die Erstarrung. Tina stand auf: "Sie — Herr Doktor — Sie kommen —?"

"Ja, Fräulein Tina," rief er heiter und erfaßte ihre Hand, die sie ihm verwirrt überließ. "Da meine Briefe immer wieder zurückkommen, bleibt mir kein anderer Weg, Ihnen eine Aufklärung zu geben, die ich Ihnen schuldig bin — von Ihnen die Antwort zu hören auf die Fragen, die meine Briefe enthielten: Ob Sie mit verzeihen, was ich unwissentlich Ihnen Kränkendes angetan — ob Sie mich noch nicht ganz vergessen haben?"

"Briefe — Ihre Briefe?" stammelte sie. Und er hörte aus ihrem Ton, las aus ihren Augen, daß sie keine Ahnung habe von seinen vergeblichen Versuchen, die abgerissenen Fäden von seinem Sein zu ihrem neuanknüpfen. Rasch, lächelnd, immer noch die zitternde Hand in seiner haltend, gab er die Erklärung des Geschehenen. Und dann noch eine andere — die ihm mehr als die erste auf dem Herzen brannte.

Klein Mädchen stand daneben mit aufgerissenen Augen und offenem Mäulchen und begriff nicht, warum der fremde Mann die Schwester so sehr an den Händen preßte

und drückte — und nun erst gar nicht, daß er auf einmal die Arme um sie legte — gerade, als wollte er sie wegtragen. Und die Tina hatte Angst, das sah der Mar gar wohl. Sie machte die Augen zu und konnte gar nicht reden oder schreien. Da hielt er es für angezeigt, davonzuweichen, zur Mutter, ängstlich und leuchtend.

"Mutter, Mutter — ein Mann will die Tina stehlen — komm schnell!"

Als die erschrockene Kantorsfrau eilig aus der Waschküche in die Wohnstube kam, ward sie gewahrt, daß ihr Marzel recht hatte; der fremde Mann, der ihre Nichte in den Armen hielt, war wirklich ein Mädchenlieb. Aber das Mädchen schien sich nur zu gern stehlen zu lassen! So erschrocken die Mutter war, — als sie alles erfuhr, da konnte sie nur die Hände falten und einmal über das andere rufen: "Ach du mein Gott — so eine Ehre — so ein Glück!" Und ihre guten Augen standen voller Tränen.

Auf einmal aber zuckte sie zusammen. Ein Schritt war im Flur laut geworden. Eine grämliche Stimme, die des Haustyrannen, klang. "Da hat jemand wieder die Haustür offen gelassen — daß der erste beste Spionbube eindringen kann. Klementine —" Wie zu Stein erstarrt stand er dann im Rahmen der Zimmertür.

Kurt aber, Tina im Arme, trat ihm entgegen: "Herr Kantor, da Sie mir jeden andern Weg versperrten, mußte ich schon persönlich kommen. Den kleinen Beitrag zu dem Reiseaufwand haben Sie zurückgewiesen. Nun aber möchte ich von Ihnen eine Gegenleistung: eine Begleiterin für meine Lebensreise. Und die Kosten — ja, daß ich die ein für allemal auf mich nehme — das dürfen Sie mir nicht verwehren. Tina hat schon ja gesagt und die Mutter auch."

"Klementine —? Meine Frau?" — Kantor Bengel vermochte die Eigenmächtigkeit seiner weiblichen Familienglieder zwar nicht zu fassen. Aber er war überrumpelt und mußte sich darein finden. Denn die Liebe ist eine Tyrannin, deren Macht selbst die strengste väterliche nicht fürchtet.

Aus aller Welt.

+ Eine Talisperre gebrochen. Nach einer Meldung aus Gablitz i. B. ist am Dienstag die Talisperre der Weichen Desse in einer Länge von 80 Metern und bis zu einer Tiefe von 20 Metern gebrochen. Die Wassermengen ergossen sich mit furchtbarer Gewalt in die Tiefe, rissen viele Glaschleiereisen mit sich und führten große Baummassen zu Tal. Mehrere Menschenopfer sind zu beklagen. Die Baummassen stauen sich in den Flußufern und Landstrassen; sämtliche Brücken wurden, soweit sie nicht weggerissen worden sind, unterwogen und drohen einzustürzen; der Schaden ist unabsehbar. Hierzu meldet die "Reichenberger Zeitung": Aus bisher unaufgeklärter Ursache ist die Talisperre des Staumwerkes der Weichen Desse zerfallen. In wenigen Minuten ergossen sich große Wassermengen über die zu beiden Seiten am Ufer gelegenen Ortschaften und überschwemmten Dessendorf, Tiefenbach, Tannwald, Schumburg, Schwarow, Großhammer, Haratitz u. a. Bis Mitternacht sind 10 Menschenopfer zu beklagen.

+ Papiernot in Frankreich. Nach einem Amsterdamer Blatte meldet "Times" aus Paris, daß die französischen Blätter beschaffen haben, Papier zu sparen. Sie werden an zwei Tagen der Woche nur mit zwei Seiten Text erscheinen, an den übrigen Tagen wie gewöhnlich.

+ Beschlagnahme der Futtermittel in Frankreich. Wie "Matin" meldet, herrscht in ganz Südfrankreich wegen der Beschlagnahme der Futtermittel sehr lebhafter Beforgnis. Viele Gemeinderäte erklären, sollten die Bauern wegen Futtermittelmangels auf ihren Viehbestand, der bereits auf das Unentbehrlichste eingeschränkt worden sei, verzichtet müssen, so würde die landwirtschaftliche Produktion eine für ganz Frankreich mifliche Verringerung erfahren. Wegen der Futtermittelfrise, die sich immer schroffer zeigt, haben bereits fünfzehn Gemeinderäte ihre Kämter niedergelegt.

+ Englische "Kultur". Aus Bagdad wird der "Agentur Mail" in Konstantinopel mitgeteilt, daß in der letzten Woche während eines Gefechtes zwischen türkischen Freiwilligen aus den dortigen Stämmen und feindlicher Kavallerie bei Hydir und Derrabie englische Soldaten in das Dorf Hil gingen, an 60 Männer, Frauen und Kinder niedermetzten und einige Frauen des genannten Dorfes fortführten.

+ Wieder eine englische Fälschung. In Schweden wird englischerseits ein Flugblatt mit der Ueberschrift "Deutscher Seesieg" verbreitet, das die Verfertigung der "Lusitania" hehrisch ausbeutet. Das Flugblatt enthält die Abbildung einer Denkmünze, die anlässlich des Untergangs der "Lusitania" in Deutschland geprägt sei und gibt den Satz aus einem Artikel der "Kölnischen Volkszeitung" vom 9. Mai 1915 wieder: "Auf frohem Stolz betrachten wir diese neueste Tat unserer Flotte". Dieser Satz ist von den Engländern völlig aus dem Zusammenhang gerissen, und es wird damit ein ganz falsches Bild von der Stellungnahme der "Kölnischen Volkszeitung" zur Verfertigung der "Lusitania" gegeben. Ein derartiges Verfahren ist eine Fälschung niedrigster Art," sagt die "Kölnische Volkszeitung", "am niederträchtigsten ist die Behauptung, in Deutschland sei eine Denkmünze auf den Untergang der "Lusitania" geprägt worden. Das ist völlig erlogen.

+ Sven Hedin, der dieser Tage von einer sechsmonatigen Studienreise in Syrien, Mesopotamien, Arabien und der Halbinsel Sinai nach Konstantinopel zurückgekehrt ist, berichtet in den Blättern über seine ausgezeichneten Eindrücke, namentlich in Syrien, wo Hiedmal Bagdad ein wahrhaft großartiges Werk vollbracht habe, das ihn als großen Militär und noch größeren Staatsmann zeige. Die Zahl der in Syrien begründeten Fabriken, der Ueberfluß an Getreide und Nahrungsmitteln sei geradezu verblüffend. Sven Hedin, der bereits nach Stockholm zurückreiste, wird dort ein Werk über die Türkei veröffentlichen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 21. September. 19. n. Chr. Publius Vergilius Raso, röm. Dichter, † Brundisium. — 1792. J. B. Ostermann, Sekretär Goethes, † Wien. — 1792. Der Konvent erklärt Frankreich zur Republik. — 1832. Walter Scott, schott. Roman- und Dramatiker, † Abbotsford. — 1860. Arthur Schopenhauer, Philosoph, † Frankfurt a. M. — 1914. Die Höhen von Croanelle und Beizeng erobert. — 1915. Starke französische Angriffe zwischen Souchez und Neuville, sowie östlich von Roclincourt brachen im deutschen Feuer zusammen. — Ostlich von Smelina (südwestlich Dinaburg) brachen deutsche Truppen in einer Breite von 3 Kilometern in die feindliche Stellung ein und machten 9 Offiziere sowie 2000 Mann zu Gefangenen. — Die Truppen des Prinzen Leopold von Bayern stürmten russische Stellungen auf dem westlichen Wjtschanka-Lager, weiter südlich wurde Ostrow genommen.

Aus dem Reich.

Das Sammeln der Brennesseln. Die Sammlung der Brennesseln ist in vielen Bezirken mit gutem Erfolge durchgeführt worden, so daß das Ergebnis bis heute auf fast 2 Millionen Kilo trockener Stengel geschätzt wird. Trotzdem sind noch manche schöne Bestände an Nesseln vorhanden, deren Ueberntung auch heute noch zu ermöglichen wäre. Leider fehlt es vielfach noch an dem nötigen Verständnis für die Wichtigkeit der Sache, und es sei daher nochmals betont, daß es bei der herrschenden Knappheit an Gezeipstmaterial von wesentlicher Bedeutung ist, daß alle Nesseltengel ihrer Verwertung zugeführt werden. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die zur Gewinnung dieses Gezeipstmaterials gegründete Nesselfaser-Verwertungs-G. m. b. H., Berlin W. 66, Wilschstr. 91, kein finanzielles Interesse an der Sammlung hat, da sie eine gemeinnützige Gesellschaft ist und, falls ein Gewinn erzielt wird, diesen an die Reichskasse abführen muß. Zwecklos ist auch der von verschiedenen Seiten angestrebte Versuch, durch Forderungen oder Handeln einen höheren Betrag wie den amtlich festgesetzten Preis von 14 M. für 100 Kilo völlig getrockneter und entblätterter Nesseltengel zu erzielen, und es ist ja auch bekanntlich ausschließlich nur dieser Gesellschaft der Handel mit Brennesseln übertragen worden. Von den bis jetzt zur Ablieferung gelangten Nesseltengeln war leider ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz durch Schimmelbildung verdorben. Die auf ungenügende Trocknung zurückzuführen ist. Für derartige Stengel liegt natürlich eine Verwendungsmöglichkeit nicht vor, und es ist deshalb im Interesse der Sammler selbst, auf eine gründliche Trocknung besonders zu achten. Anweisungen und Binde hierfür sind in den Wertblättern enthalten, welche die obengenannte Gesellschaft in jeder benötigten Zahl kostenlos zur Verfügung stellt.

+ Der Paketverkehr nach der Türkei hat bis auf weiteres wieder eingestellt werden müssen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am Sonntag, den 24. September, nachmittags 5 1/2 Uhr findet im „Nassauer Hof“ ein

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der hiesigen Lazarette

statt, zu dessen Besuch hiermit ergebenst eingeladen wird.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag den 23. September nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M.

Rindfleisch das Pfd. 2,20 M.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am Montag den 25. und Dienstag den 26. d. Mts. werden vormittags von 9—12 Uhr in Zimmer Nr. 10 des Rathhauses noch

Petroleumkarten ausgegeben. Herausgabe von Karten außer dieser Zeit findet nicht statt.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Morgen Freitag, den 22. September d. Js., von

nachmittags 10 Uhr:

Fischverkauf;

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bruchleidende

finden sichere Hilfe, auch in veralteten Fällen, durch mein seit 1894 erprobtes Tag und Nacht tragbares festes

lofes Bruchband „Extra-ergo“. Zahlreiche

nisse. Leibbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe.

Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in Dillenburger

Dienstag den 26. September 10—3 Uhr im Hotel Nassauer

Bruchd. Spiz. Witwe L. Bogisch, Stuttgart.

Suchen ein sauberes, ordent-

liches

junges Mädchen

für leichteste Arbeit. Eintritt

sofort. Zu erfragen in der

Geschäftsstelle d. R. H. B. B. H.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 21. S.

abends 9 Uhr:

Kriegsbetsunde in der

Kirche. Predigt: 277 und

(Es wird mit allen

geläutet.)